## Freiheit oder Ungebundenheit

(Der „Amerika entnommen.)

Es wird einem anständigen Menschen oft ganz unheimlich zu Mute, wenn er sehen muß, mit welchem Eifer und mit welcher Raffiniertheit unsere modernen Erzieher und Weltbeglücker ihre verderblichen Pläne in's Werk setzen. Die alte, strenge, aber gesunde Moral des Christentums gilt ihnen als abgetan. Selbst die wenigen guten Lebensregeln, die man im alten Heidentum noch hielt, werden belächelt und verspottet, als unnütze Fesseln der menschlichen Freiheit. Ausleben soll sich der Mensch. Alles genießen soll er, was die Natur ihm so reichlich darbietet. Und da das Leben kurz ist und unsicher in seinem Bestande, darf man ihm nichts vorenthalten. Das Lernen muß ihm so leicht wie möglich gemacht werden. Spielend wird das Kind in die Wissenschaft eingeführt: Ein freies, fröhliches Spiel nur ist dem Menschen zuträglich. Angestrengtes Denken ist Tyrannei: Eine fröhliche Wissenschaft ist zur Bildung eines neuen Geschlechtes erforderlich. Ziel des Menschenlebens aber ist Genießen, den Becher der Lust bis zur Neige trinken. Und das Mittel zu diesem Zweck ist Geld gewinnen, viel Geld gewinnen, immer mehr Geld gewinnen: „Trunken müssen wir alle sein," sagt einer der begeisterten Lobredner des neuen Erziehungssystems, Heinrich Knittedmeier, und er denkt dabei an das vollständige Aufgehen des Menschenherzens in irdischer Lust, — und voller Befriedigung der Sinne. Hierin sieht er mit so vielen anderen, den eigentlichen Weg zum Guten. Gott will man noch gelten lassen als das „All der Reglität," als so ein Schemen, das nur in zweiter Reihe in Betracht kommt.

Trunken müssen wir alle sein!" zitiert Herr Knittermeier den modernen Poeten:

„Solang man nüchtern ist
Gefällt das Schlechte;
Wenn man getrunken hat,
Weiß man das Rechte."

Aber,

„Wenn man nicht trinken kann,
Soll man nicht lieben."

Das soll heißen, „Wer in der Menschentat nicht von Urbeginn Offenbarung des Göttlichen vernimmt, dem tönen immerdar bloß sterbliche Klänge." Aber so gilt auch das Andere:

„Doch sollt ihr Trinker euch
Nicht besser dünken:
Wenn man nicht lieben kann,
Soll man nicht trinken."

„Bloße Trunkenheit bleibt wirklichkeits - leere Schwärmerei, die zerstreut und auflöst. Befreien und erlösen kann Gott nur den, der die Tiefen des Menschseins auskostet aus heißestem Selbstverlangen, aus nie befriedigtem Liebessehnen."

Wir haben diesen furchtbaren Unsinn hierhergesetzt, weil er ein Programm darstellt, das Programm für die modrenen Bestrebungen im Erziehungswesen, deren Spuren überall, wie die Hautausschläge an Pockenkranken, zu Tage treten.

Der Name Gottes wird noch immer gebraucht, aber nur als Floskel oder Randverzierung, auf daß die noch nicht ganz abgestandenen Christen nicht stutzig werden. Aber die Hauptsache dabei ist nicht, was wir Religion nennen, das heißt die innige Vereinigung mit Gott, den Ursprung und das Ende alles Lebens; noch das ethische Ideal der Vervollkommnung durch die treue Beobachtung der göttlichen Gebote, sondern „das Auskosten des Menschenseins aus heißestem Selbstverlangen und niebefriedigten Liebessehnen." Es ist das alte Göthische Ideal, wenn wir's ein Ideal nennen dürfen:

„Das Ewig-Weibliche
Zieht uns hinan."

Wohl ist die Liebe die Krone aller Tugenden: aber nur die echte, reine, keusche Liebe, wie sie der hl. Paulus besungen hat. Die Gottesliebe ist das Eins und Alles der Menschenwürde und Menschenseligkeit. Die Nächstenliebe die Gatten- und Kindesliebe, die echte Freundesliebe, sie sind nur ein Ausfluß aus dem eigentlichen Lebensstrome. Was aber sich so Liebe nennt, ohne daß es ausgeht aus der Gottesliebe, ist bloße Liebelei, Sinnenlust, Sündenrausch.

Allein, gerade in diesen Fälschungen und Verirrungen sieht die moderne Lebenslust den Hauptwert und eigentlichen Zweck des Daseins. Ein Don Juan imponiert ihr als Heldenfigur: eine Lebedame, mit hochromantischer Vergangenheit, wird von ihren Tausenden und Millionen umschwärmt. Schamlosigkeiten werden als Hauptattraktionen in den Kinos ausgebeutet. Die Frauen werden durch die Mode gezwungen, ihre Reize vor jedem Straßenkehrer und Ladenschwengel bloszustellen. Mädchen von allen Altersklassen schlendern durch die Straßen und drängen sich in das Menschengewühl hinein in einem Aufputz, der eine beständige Versuchung für jedes nicht ganz gefestigte Gemüt bilden muß. Als etwas Abscheuliches sah man früher eine solche Schaustellung an: jetzt gehört sie zum guten Ton. Wie frech und forschend blitzen einem die Augen, die Zeugen verlorener Scham, aus den rohen Gesichtern entgegen. Und wie herausfordernd gellt das Lachen dieser Buben und Mädchen, wie sie in Gruppen geballt vorüberziehen! vor fünfzehn Jahren noch hätte man die ganze Gesellschaft arretiert und in einer Besserungsanstalt untergebracht. Von allen Seiten hört man die Klage, daß die Sexualmoral in den öffentlichen Hochschulen auf sehr niedriger Stufe steht. In Philadelphia's öffentlichen Schulen soll man nach Ausweis eines Kommissionsberichtes 60 Prozent der Mädchen als mit verschiedenen schlechten Gewohnheiten behaftet, gefunden haben. Unzählige Zeugnisse gleicher Art sind gesammelt worden. Wir wollen darauf nicht weiter eingehen. Aber die Frage sei uns erlaubt: Was ist wohl der tiefere Grund für dieses betrübende, erschreckende Resultat Ist es nicht zum Axiom in unserem Erziehungswesen geworden, daß es der Hauptzweck des Lebens ist, in Freuden und Genüssen zu schwelgen, womöglich auf Kosten anderer?

Ist nicht unser ganzes Sportwesen darauf berechnet, die Männlein und Weiblein für die sogenannten Freuden des Lebens empfänglicher und genußfähiger zu machen? Gewiß sind Leibesübungen nicht zu verwerfen. Aber der Sport, der von so vielen Bildungsanstalten empfohlen und geübt wird, ist übertrieben, und deshalb schädlich für Leib und Seele. Und gar der Sport, wie er jetzt voll der weiblichen Jugend betrieben wird, ist verderbenbringend. Nächst der Heiligung und Veredelung der Seele, ist es der eigentliche Beruf des Weibes, Gattin und Mutter zu sein. Unsere sportsüchtigen Mädchen aber werden sicher wenig Talent und Neigung zu diesem Berufe entwickeln. Zu roh und selbstsüchtig für das eine, zu opferscheu und unruhig für das andere, werden sie sich selbst und anderen zur Last sein, traurige Ruinen von dem, wozu sie Gott bestimmt hatte. „Ihr Liebessehnen" ist allzufrüh schon ausgebrannt: allzu schnell haben sie die „Tiefen des Menschseins ausgekostet."

Unser ganzes Erziehungs-System muß auf einer neuen, oder vielmehr ganz alten, Basis wieder aufgebaut werden, auf dem christlichen Prinzip, daß der Mensch nicht für die Welt, sondern für das Himmelreich erschaffen ist, daß er auf die Pilgerwege nicht so sehr an den Freuden und Genüssen, sondern vielmehr an Gefühl der Pflicht sich aufrichten soll, und daß in allen Dingen das Maßhalten gilt, in der Erholung wie in der Arbeit, Sport wie auch im Studium, in der Freiheit wie im Zwange: denn selbst der Zwang ist notwendig, um die Freiheit zu wahren. „Wie man eine Rebe bindet,

Daß sie, statt im Staub zu kriechen,
Froh sich in den Lüften windet," wie Friedrich Wilhelm Weber so treffend singt. Freiheit ist ein solches Gut: aber unbegrenzte Freiheit, die moderne Ungebundenheit, muß, zum Verderben führen. Alle Anzeichen deuten darauf hin. J. E. R.

## Wie der Geruch zustande kommt

Bezüglich dessen die wissenschaftliche Forschung bis heute nur geringe Ergebnisse erzielt hat, ja, man kann mit Recht behaupten, daß die heute herrschende Meinung noch ziemlich dieselbe ist, welche schon bei den alten Griechen angetroffen wird. Dieser Vorstellung zufolge sind es unmeßbar und unwägbar kleine Teilchen, welche sich von dem riechenden Körper ablösen, nach allen Richtungen hin durch die Luft schweben und dort, wo sie das Geruchsorgan treffen, denjenigen Eindruck hervorrufen, den der Geruchssinn empfindet. Zur Bestätigung dieser Hypothese sind von früheren Forschern allerdings Versuche angestellt worden, die im wesentlichen darauf hinausliefen, daß riechende Substanzen, die hermetisch in einem Gefäße verschlossen werden, das Geruchsorgan nicht beeinflussen, und ferner, daß das geruchverbreitende Agens dem Riechorgan durch die Luft zugetragen wird. Diese Tatsachen brauchen nicht in Abrede gestellt zu werden; dennoch sind sie nicht zwingend für die obige Hypothese. Denn der Schall einer tönenden Glocke wird auch von der Luft getragen und durch dieselbe verbreitet, ohne daß sich von der Glocke materielle Teilchen ablösen, und eine Lichtquelle, z. B. eine elektrische Glühlampe, die in ein undurchsichtigtiges Gefäß eingeschlossen wurde, ist für das Auge unsichtbar. Die beiden französischen Naturforscher Paschide und Van Melle haben nun kürzlich, wie die „Kölnische Zeitung" berichtet, der Pariser Akademie eine Abhandlung vorgelegt, in der sie über das Wesen des Geruchs folgende Hypothese aufstellen und zu begründen suchen:

Der Geruch, den eine riechende Substanz verbreitet, entsteht nicht durch Aussendung kleinsten Teilchen dieser Substanz, sondern wird übertragen durch Strahlen von gewisser kurzer Wellenlänge, ähnlich wie Licht und Wärme. Zur Begründung dieser Hypothese weisen die genannten Forscher u. a. darauf hin, daß die Geruchsnerven denselben Ausgangspunkt im Gehirn haben wie die optischen Nerven und sich durch diesen besondern Umstand von den andern Sinnesnerven unterscheiden; daher ist es wahrscheinlich, daß auch ihre Funktionen einander ähnlich sind. Gerüche zeigen die Eigentümlichkeiten, die strahlende Wärme stark zu absorbieren, woraus Tymball schon auf eine gewisse Beziehung derselben zu den Wärmestrahlen schloß. Chemische Substanzen, die ähnliche Gerüchte verbreiten, zeigen im Spektrum Absorptionsbänder, die in ihrer Lage gewisse Uebereinstimmungen erkennen lassen.

Die riechenden Substanzen verlieren durch den Umstand, daß sie Geruch ausstrahlen, in keiner Weise an Volumen oder Gewicht, wenigstens hat bis jetzt noch niemand einen solchen nur auf der Geruchaussendung beruhenden Verlust derselben feststellen können. Anderseits aber gibt es nicht weniger Körper, die kleine Teilchen aussenden, d. h. zu Dämpfen werden, ohne daß sie riechbar sind. Erdlich weisen die oben genannten Forscher darauf hin, daß es Stoffe gibt, die jeder für sich stark riechen, aber zusammengebracht ihren Geruch vernichten, ohne eine neue chemische Substanz zu bilden. Solche Stoffe sind z. B. Kaffee und Jodoform. Diese und eine Reihe anderer Tatsachen führen Paschide und Van Melle zu Gunsten ihrer Geruchstheorie auf, und in der Tat hat dieselbe schon der Analogie nach vieles für sich. Wenn Licht, Wärme, Schall sich durch Schwingungen eines geeigneten Mediums fortpflanzen, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß dieses mit dem Duft ebenfalls der Fall ist, und die Existenz von geruchserzeugenden Wellen durch den geruchstrahlenden Körper ist a priori viel wahrscheinlicher als die Aussendung unendlich vieler, unendlich kleiner duftenden Partikelchen.

## Vom Präsidentenstuhl ins Exil

Die ungarische Regierung betreibt bei Gericht die Beschlagnahme des Karolyischen Vermögens wegen Landesverrates des Grafen Michael Karolyi, des ersten Präsidenten der ungarischen Volksrepublik. Es hat in Europa nur wenige Menschen gegeben — und davon nicht viele in Ungarn —, die über ein Vermögen gleich dem des Grafen Michael Karolyi verfügten. Graf Alexander Karolyi war damit nach Franz Rakoczy beliehen worden. Rakoczy (1676 bis 1735) hatte sich gegen die Habsburger aufgelehnt und war — vor die Wahl gestellt, als Rebell zu gelten oder seine Empörung als „überfürzt" zu entschuldigen und dem König den Treueid zu leisten — ins Ausland geflohen, um nach seinen eigenen Worten „lieber arm zu sein und die Pflicht gegen das Vaterland zu erfüllen." Am Hofe galt Rakoczy seither als Verräter, der Prozeß ward gemacht und Rakoczy seiner Güter im Umfange von 1,200,000 Joch enteignet. Der größte Teil dieser ungeheuren Besitzungen fiel dem damals königstreuen Grafen Alexander Karolyi zu, von dem sie sich bis auf den Grafen Michael Karolyi vererbten. Dieser soll nun wegen seines bekannten Verrats durch die Entziehung derselben Güter bestraft werden.

Vermögensrechtlich wird dies der größte Prozeß der Welt sein. Die vom Grafen Alexander Karolyi gegründeten unveräußerlichen Erbgüter stellen dazu nur einen Teil des Vermögens des im HSH-Staate weilenden Grafen Michael Karolyi dar. Zum Verwalter dieses mächtigen Vermögens, das das königlich ungarische Staatsärar jetzt anfordert, ist der ungarische Richter Koloman Grecsak bestellt. Die Besitzungen bestehen aus einem Palast in Ofen-Pest, weiter aus 23 Stammgütern, zu denen noch Einrichtungen, lebendes und totes Inventar, Bargeld und Wertpapiere gehören. Welche Pferdebestände, Groß- und Kleinviehherden, Getreidevorräte, Maschinen- und Wagenparks, Möbel, Kleider und Kostbarkeiten der Gesamtbesitz umfaßt, läßt sich noch nicht angeben. Große Summen hat der Majoratsherr für die Zwecke der politischen Agitation schon verwandt. Dennoch arbeiten seit einem Jahre 150 Menschen an der Zusammenstellung des Befunds und werden bis zu dessen Abschluß noch ein weiteres Jahr beschäftigt sein. Auch die Bestände an Juwelen, Möbeln, Bibliotheken, Bildern, Stichen sind noch nicht zu übersehen. Die annähernde Schätzung des Michael Karolyischen Besitzes ergibt den Betrag von etwa zwei Milliarden Kronen. Hätte das Gericht bei der Prozeßführung dem Grafen Karolyi, der über die Nutznießung heute nicht mehr verfügt, nicht die Qualiäten eines „Klienten mit Armenrecht" zuerkannt, so wären für jeden Akt allein an Stempelgebühren 825,000 Kronen zu entrichten gewesen.

Es ist aber nicht nur von der Beschlagnahme derjenigen Güter die Rede, aus welchen dem Grafen Michael Karolyi Einnahmen schon zugeflossen sind; auch vier weitere Güter, deren künftiger Erbe er ist, und die sich noch in den Händen gräflich Karolyischer Seitenlinien befinden, werden vom Fiskus beansprucht. Die Ausschaltung des Grafen Michael Karolyi von den erst zu erbenden Gütern sieht der Staat für notwendig an, da Graf Karolyi sonst immer zu neuen Fideikommissen gelangen könnte und die als Ahndung gedachte Einziehung der bisherigen Besitzungen materiell wirkungslos werden würde. Eine Frage ellerdings wird sich aufwerfen: Ob für das Vergehen des Vaters auch die minderjährigen Kinder durch die Vermögensentziehung zu strafen sind?

### Ein Gemütsmensch.

Der Gefängnisgeistliche beobachtet einen Schwerverbrecher, der eine Ratte füttert. „Finden Sie im Verkehr mit diesem Tier ein Trost?" fragt er. „Ja", antwortet ihm der Gefangene, und seine Stimme wird ganz weich und zärtlich. „Ich liebe diese Ratte mehr als alles." Der Geistliche legt die Hand auf seine Schulter und sagt: „Auch in dem verstocktesten Herzen findet sich noch eine gütige Regung. Wie gewannen Sie das Tier so lieb?" Der Verbrecher erwiderte: „Sie hat den Wärter gebissen, und zwar tüchtig!"

### Das Fraganvogelfest der Nauru-Insulaner.

Auf der von 1888 bis 1918 deutschen, seitdem englischen kleinen Südseeinsel Nauru haben sich die Eingeborenen mangels anderer Haustiere sehr merkwürdige Hausgenossen zugelegt, nämlich Fregattvögel, große fischfressende Seevögel, die auf der Insel nisten und deren Gauano, Jahrtausende hindurch mit dem Korallenkalk des Inselbodens zu phosphorsaurem Kalk verbunden, den Reichtum Naurus ausmacht — 40 Millionen Tonnen des wertvollen Düngemittels Phosphat, die nun die Engländer, Australier und Neuseeländer einheimsen. So bewundernswerte Flieger diese Fragattvögel sind, so stumpfsinnig, unbeholfen und häßlich sind sie auf dem Lande, und es ist daher für uns schwer zu begreifen, weshalb sich die Insulaner so viel mit ihnen beschäftigen, mit Ausnahme einer Art Sport, die mit ihrer Haltung verbunden ist. Gelegentlich rückt nämlich jede der etwa 40 Dorfschaften der Insel mit einem großen leichten Lattengerüst an den Meeresstrand. Jedes Dorf besitzt einige zum Fang wilder Artgenossen abgerichtete Lockvögel. Diese steigen hoch in die Luft, kehren bald mit wilden Gefährten zurück und lassen sich mit ihnen auf dem Gerüst nieder, an das die wilden Vögel nun von verborgenen Knaben rasch gefesselt werden. Am Abend wird die Zahl der Gefangenen auf jedem Gerüst gezählt, der Oberhäuptling verkündet feierlich, welche Dorfschaft Sieger im Fangwettstreit ist, und mit Gesang, Tanz und Palmweintrinken, die die ganze Nacht hindurch fortdauern, findet das Fregattvogelfest der Nauruinselaner seinen Abschluß.

### Die Gefahrenskala der Sports.

Welches sind die gefährlichsten Sportformen? Diese Frage sucht ein englischer Fachmann zu beantworten. Er wendet sich dagegen, daß man den Fußball deswegen als besonders gefahrbringend ansehe, weil man öfters von Beinbrüchen und Verwundungen hört. Viel häufiger ereignen sich diese Unfälle beim Hocken, das überhaupt eine bedeutend größere Quelle von Gefahren birgt. Am harmlosesten dürften Lawn Tennis und Golf sein. Wenn auch hier von Unglücksfällen manchmal berichtet wird, so sind diese eben überhaupt nicht ganz zu vermeiden, beim Sport so wenig wie beim Gehen über die Straße. Allerdings gibt es ja manche Sportfreunde, die nur dann ein Spiel oder eine Leistung für „sportgemäß halten, wenn sie mit „etwas Gefahr gewürzt ist". Als der gefährlichste Sport dürfte dem Laien das Boxen erscheinen. Für den Fachmann steht es aber fest, daß der gefährlichste Sport das Bobschlittenfahren ist. Hier häufen sich mehr Möglichkeiten eines Unglücksfalles als bei irgendeinem anderen Sport. Die Gefahrenskala, nach der der Fachmann die einzelnen Sportarten einteilt, lautet also folgendermaßen: 1. Bobschlittenfahren, 2. Rodeln, 3. Hocken, 4. Eishocken, 5. Polo, 6. Reiten bei Jagden, 7. Cricket, 8. Fußball, 9. Boxen, 10. Lawn Tennis, 11. Golf.

**Bei Einkäufen erwähne man bitte, die Anzeige im Courier gelesen zu haben.**


## Radikalheilung der Nervenschwäche

Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs und der Sehkraft, Katarrh, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröten, Zittern, Herzklopfen, Brustbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn — erfahren aus dem „Jugendfreund", wie alle Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich in kürzester Zeit und Strikturen, Samenfluß, Phimosis, Krampfader- und Wasserbruch nach einer völlig neuen Methode auf einen Schlag geheilt werden.

Dieses interessante und lehrreiche Buch (neueste deutsche Auflage), welches Jung und Alt, Mann und Frau lesen sollte, wird gegen Einsendung von 25 Cents in Money Order versandt von der

Private Clinic, 137 East 27. Str., Dept. M, New York, N.Y.


## Die Kriegslotterie der kleinen Leute

### Der englische Kriegsanleihschwindel des Herrn Bottomley.

(Wir lesen in der New Yorker Staats-Zeitung)

Die Nachrichten, die uns die englischen Blätter über das Schicksal des Gründers, Parlamentariers, Journalisten und Deutschenfressers Horatio Bottomley übermitteln, dürften in Deutschland mit einer gesunden Schadenfreude aufgenommen werden. Dieser Gründer und Schieber, der anscheinend gerade die Aermsten seines Volkes um Millionen betrogen hat, und der sich ständig erdreistete, die Tribüne des englischen Unterhauses zu unflätigen Ausfällen gegen das deutsche Volk zu mißbrauchen, ist jetzt durch eine Anzahl englischer Gerichtsurteile im Beleidigungsverfahren moralisch gerichtet worden — ob er auch noch vor dem Strafrichter erscheinen muß, hängt von dem Ausgang eines Konkursverfahrens ab, das gegen eine seiner Gründungen schwebt.

In dem Jahrzehnt vor dem Kriege gründete Bottomley zahlreiche Unternehmungen industrieller und finanzieller Natur mit Sitz in London und Betätigungsfeld in irgendwelchen englischen Kolonien. Die Aktien dieser Unternehmungen — die nie an der Börse notiert wurden — wußte er kleinen Leuten aufzuhängen. Die Unternehmungen verkrachten nach einiger Zeit, Bottomley verlor aber meist wenig oder gar nichts daran, da er sich seinen Gründerverdienst aus den Erträgen der verkauften Aktien vorweggesichert hatte. Neben dieser einträglichen Tätigkeit übte er ein Gewerbe aus — journalistische Erpressung —, das eine überraschende Aehnlichkeit mit der Betätigung eines kürzlich dem Strafrichter zugeführten Berliner „Chefredakteurs" hatte. Bottomley versandte einige Tage vor dem offiziellen Erscheinungstermin Probedrucke seiner Zeitschrift „John Bull" an diejenigen Unternehmungen, deren Finanzlage darin ungünstig, besprochen wurde. Der Schluß, den die Empfänger daraus ziehen sollten, war naheliegend. In wenigen Jahren gelang es ihm, ein Vermögen zu „erwerben", das ihm ermöglichte, sich als Parteiloser unter Aufwendung ungeheurer Geldmittel ins Unterhaus wählen zu lassen. Jetzt ereilte ihn zum erstenmal sein Schicksal. Durch eine unglückliche Spekulation in westaustralischen Minenaktien verlor er sein Vermögen, mußte den Offenbarungseid leisten und sein Unterhausmandat niederlegen. Nach alter englischer Tradition kann jemand, der in ein Konkursverfahren verwickelt ist, nicht zugleich Volksvertreter sein.

In den ersten Jahren des Krieges „erwarb" Bottomley mit Spekulationen, Zwischenhandelsgeschäften und Kriegslieferungen abermals ein Vermögen. Er befriedigte alle Gläubiger aus seinem Konkurse und ließ sich daraufhin als „Mittelstandskandidat" ins Unterhaus wählen. Bei seiner zweiten Gastrolle als Parlamentarier widmete er dem deutschen Volke seine besondere Aufmerksamkeit, nannte es einmal „jenes Volk der weißen Diebe" und verlangte, daß Wilhelm II. auf einem Londoner Platze gehängt werden müsse.

Obwohl es Bottomley im letzten Kriegsjahr schon recht gut ging, konnte er „das Gründen" nicht lassen. Spekulierte er vor dem Kriege auf den Geschäftssinn seiner Landsleute, so beschloß er im letzten Kriegsjahre, den Patriotismus als geeignetes Ausbeutungsobjekt zu wählen. Als man in England daran ging, die letzte Kriegsanleihe, die sogenannte Siegesanleihe aufzulegen, wurde als Minimalbetrag der Einzelzeichnung 5 Pfund festgesetzt. Bottomley gründete nun einen Klub, bei dem jeder Mitglied werden konnte, der bereit war, bei seinem Eintritt ein Pfund auf die Siegesanleihe zu zeichnen. Für seine Einzahlung erhielt das Mitglied einen gedruckten Ausweis, der von einer Registrierkasse hergestellt wurde, der ihm das Recht verlieh, an den Auslosungen des Klubs teilzunehmen. Bottomley kündigte an, daß er als Treuhändler der Mitglieder die gesamte gezeichnete Summe in Siegesanleihe anlegen und die gesamten Zinsen halbjährlich dazu verwenden werde, um eine bestimmte Anzahl Mitgliedsausweise, die durch das Los zu bestimmen waren, mit 50 Prozent Aufschlag zum Nennwert zurückzuzahlen. Die Mitglieder verzichteten aber unter den Satzungen des Klubs auf eine regelmäßige halbjährliche Verzinsung ihrer Anteile, um dadurch die Chance der Auslosung zu 150 Prozent ihrer Einlage zu haben.

Wie Mitglieder dieses Klubs vor englischen Gerichten nachgewiesen haben, mußte Bottomley wissen, daß diese von ihm vorgesehene Auslosung nach englischem Recht strafbar war. Als er die erste Auslosung ankündigte, wurde sie vom Justizminister verboten. Rasch übertrug Bottomley das Vemrögen des Siegesanleihekluds auf einen neuen Klub zur „Förderung der Sparsamkeit". Dieser Klub wurde in London und Paris domiziliert, die Bücher und Akten dieser Gründungen wurden dem Pariser Bureau zur Aufbewahrung übergeben, was zur Folge hatte, daß die Zehntausende von Mitgliedern, lauter kleine Leute, die kein Geld hatten, um Prozesse zu führen, oder die lustspielige französische Rechtshilfe in Anspruch zu nehmen, hilflos zusehen mußten, wie Bottomley in der Lage war, jetzt über drei Jahre lang ungehindert mit ihrem Gelde — es handelte sich um etwa 20 Millionen Goldmark — Geschäfte zu machen, ohne über das Vermögen Rechenschaft abzulegen.

Eine Anzahl persönlicher Gegner Bottemleys ließ sich von kleinen Leuten ihre Forderungen an die Klubs abtreten, engagierte die tüchtigsten Anwälte und einige skrupellose Pamphletisten, um Bottomleys „Finanzwirtschaft" der breiten Oeffentlichkeit vorzuführen. Zugleich klagten sie vor dem Zivilgericht auf Einsetzung einer Geschäftsaufsicht für diese Klubs und Beschlagnahme sämtlicher Bücher. Vor den Zivilgerichten hatten sie Erfolg, eine englische Treuhandgesellschaft ist von Gerichtswegen beauftragt worden, in dem beispiellosen Tohuwabohn der Bottomleyschen Geschäfte Ordnung zu schaffen, und versucht festzustellen, wo das Vermögen der Klubs geblieben ist.

Bottomley beantwortete die Offensive mit einer Gegenoffensive. Er verklagte einen Agenten der Gegenpartei wegen Verleumdung und erpresserischen Vorgehens. In der Voruntersuchung vor dem Londoner Polizeirichter wurde dem Gründer und seinen Zeugen seitens des genialen jungen Verteidigers Carr so scharf zugesetzt, daß Bottomley einen Teil der Anklagen fallen lassen mußte und ein weiterer Teil der Anklagen vom Polizeirichter abgewiesen wurde. Wegen der Klage auf Verleumdung war für Montag eine Hauptverhandlung vor den Geschworenen anberaumt! Ganz England wartete mit Spannung auf diese Verhandlung, die sensationelle Enthüllungen bringen solle. Bei Beginn der Hauptverhandlung bot der Beklagte den Beweis dafür an, daß seine Behauptung richtig sei, Bottomley habe den größten Teil der für Kriegsanleihezeichnungen bestimmten Beträge zu seinen Gunsten und für seine Geschäfte widerrechtlich verwendet. Bottomleys Vertreter wollte erst vertagen lassen. Als er dies nicht erreichen konnte, mußte er zugeben, daß er keine Beweismittel habe, um den Wahrheitsbeweis zu entkräften. Bottomleys Gegner wurde nach einer Verhandlung von 20 Minuten freigesprochen, und Bottomley zu einem Kostenbetrag verurteilt, der in die Millionen geht.

Nach der Verhandlung wurde Bottomley gefragt, warum er den Prozeß nicht ausgefochten habe. Er antwortete sichtlich verlegen: „Meine Anwälte sind der Ansicht, daß die Anschuldigungen der Gegenpartei erst mit Erfolg widerlegt werden können, wenn die Treuhandgesellschaft ihren Bericht über die Vermögensanlage der Klubs erstattet hat." — Auf diesen Bericht warten nicht nur Herr Bottomley, sondern ganz England mit besonderem Interesse.

### Zahme Fische.

Die Frage, ob man Fische zähmen kann, wird durch eine Photographie entschieden, die „Wissen und Leben" veröffentlicht. Auf diesem Bilde sieht man einen Mann, der im Wasser mit Fischen, die jede Scheu vor ihm verloren haben und ihn umschwärmen, sein Spiel treibt. Diese Szene hat folgende Vorgeschichte. In der Nähe einer Badeanstalt im Luganer See siedelte sich eine Fischbrut an, die in der Hauptsache aus Schmerlen bestand. Diese Fische schwammen öfters in die Badeanstalt hinüber, flohen aber stets, wenn jemand in das Wasser stieg. Ein regelmäßiger Besucher der Badeanstalt machte nun den Versuch, die Fische an sich zu gewöhnen. Er setzte sich eine volle Stunde lang bis an den Kopf ins Wasser und hielt für die Fische in jeder Hand ein großes Stück Brot bereit, das vom Wasser gründlich durchgeweicht war. Zuerst hielten sich die Fische der Lockspeise ängstlich fern. Nachdem jedoch das Experiment mehrere Tage hintereinander wiederholt worden war, kamen einige Fische von der jüngsten Brut vorsichtig näher und naschten von dem Brot. Ein paar Tage später schlossen sich auch schon ältere Fische an, und nun dauerte es nicht lange, bis sich die ganze Brut an den Mann gewöhnte und ihn umschwärmte, sobald er in das Wasser trat. Die Fische machten sofort auf das Brot Jagd, das der Mann in der Hand trug. Auch die Bewegungen des Mannes störten sie in keiner Weise. Demnach lassen sich also auch Fische zähmen, wenn man die nötige Geduld darauf verwendet, sie an den Menschen zu gewöhnen.


## Dachte, er würde nicht mehr gesund

### „Fruit-a-tives" stellte Gesundheit wieder her.

159 Avenue Pius IX, Montreal.

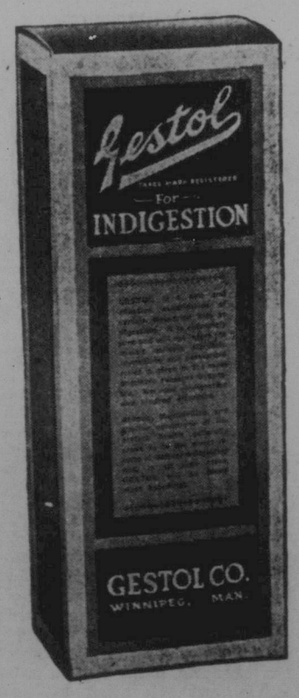
„Ich litt drei Jahre lang an Dyspepsia und war im allgemeinen in schlechter Gesundheit. Ich konsultierte einen Arzt, der mir eine Arznei verschrieb, die aber nichts half. Endlich gab er es auf und sagte mir, daß ich nicht mehr gesund werden könnte.

Dann empfahl mir ein Freund „Fruit-a-tives" zu nehmen. Nachdem ich zwei Schachteln verbraucht hatte, war ich wieder wohl und im Laufe der Zeit kurierte mich diese Medizin. Mein Magen und Körper sind wieder in guter Ordnung.

Gaspard Dubard.

50c eine Schachtel, 6 für $2.50. Probegröße 25c. Bei allen Händlern oder direkt von der Fruit-a-tives Ltd., Ottawa, zu haben.






## Gestol

REG. TRADE MARK.

### bei Unverdaulichkeit

GESTOL lindert nicht nur Unverdaulichkeit, es lindert plötzlich aber dauernd, da GESTOL die Ursache von Unverdaulichkeit für immer beseitigt.

GESTOL ist keine „gewöhnliche Patentmedizin". Es enthält keine einzige schädliche Substanz. Es hat keine Verbindung mit denjenigen Drogen, welche momentan den Schmerz töten, jedoch um dann größer für den Leidenden zu werden.

GESTOL fördert nicht lediglich die Verdauung, es reinigt auch das ganze Verdauungssystem von der Ursache der Funktionsstörung.

GESTOL ist bald und halb ein Mitarbeiter der Natur. Es verdrängt jedoch die Natur in keiner Weise. Es bringt an die Wurzel der unnatürlichen Zustände, welche die Unverdaulichkeit verursacht haben.

### Resultat:

Ein vollständig gereinigtes System, ein genügender Vorrat von reinem, reichem Blut, eine vollständige Befreiung von der größten Plage des menschlichen Körpers — Unverdaulichkeit.

Nichts, was bisher angeboten worden ist, hat sich solcher Nachfrage erfreut wie GESTOL, und folgendes Dankschreiben, eines von vielen, welche uns zugehen, bezeugt voll und ganz die Wirksamkeit des Mittels:

„Jenen, welche an Unverdaulichkeit leiden, kann ich eine sichere Kur empfehlen in GESTOL. Ich litt sehr arg an Unverdaulichkeit. Eines Tages traf ich einen Freund und berichtete ihm von meinem Leiden und er rieb mir, eine Flasche GESTOL zu versuchen, was ich auch tat und ich kann nun bestätigen, daß von allen bisher versuchten Mitteln mir keines so geholfen hat als zwei Dosen von GESTOL. Ich verbrauchte zwei Flaschen und kann behaupten, daß ich seither nicht mehr die geringste Spur von Unverdaulichkeit habe.

„Ehe ich GESTOL nahm, bangte mir, Rindfleisch und Käse, sowie verschiedene andere Speisen zu essen, oder ich hätte entsetzlich zu leiden gehabt, jetzt aber kann ich alles ohne die geringste Beschwerde essen. Ich empfehle jedem, der an Unverdaulichkeit leidet, aufs dringendste, GESTOL zu versuchen. Sollte irgend jemand mit mir in Verbindung treten wollen, so würde ich mich freuen, wenn er mir schreiben würde. Meine Adresse lautet: William Larner, 3 C Pasadena Court, 220 Hugo Street, Fort Rouge, Winnipeg, Canada."

Preis $1.25, oder per Post portofrei $1.45.

GESTOL ist in allen Drogerien zu haben, sowie auch bei:

**Massigs Apotheke oder von der Gestol Company**

Elfte Ave., Regina. P. O. Box 1905, Winnipeg, Man.